

Laibacher Zeitung.

Nr. 36.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 13. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 kr., 2 m. 8 kr., 3 m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedem 30 kr.

1867.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. Februar.

Wir stehen an der Schwelle des Ausgleichs mit Ungarn, der sich übereinstimmenden Nachrichten zufolge in der allernächsten Zeit schon vollziehen soll. Die Frage, was angesichts dieses bedeutungsvollen Ereignisses nun diesseits der Leitha geschehen solle, beantwortet das "Wiener Journal" in nachstehender Weise:

Die politische Einigung der eisleithanischen Hälfte der Monarchie ist die große Aufgabe, nach der jetzt die besten Geister streben. Die Schwierigkeiten sind so namhaft, daß jeder Ursache hat, sich vor einem zu starren Programm zu bewahren, nach welchem er die Lösung suchen will. So streitig und bestritten ist alles, was jede Partei für sich selbst vorzubringen hat, so unmöglich ist es für jede derselben, diejenigen, welche ihr gegenüberstehen, zu einer vollen Belehrung zu bringen, daß die Einigung, welche gesucht werden muß, nur in einer Weise erreicht werden kann. Nur durch verständige Nachgiebigkeit, nur durch gegenseitige Concessione läßt sich ein Compromiß erzielen, welches der künftigen staatlichen Organisation zur Unterlage dienen kann. Wer staatsklug ist, wird auch versöhnlich sein wollen. Wer patriotisch ist, wird auch bereit sein, einer allgemeinen Einigung manchen unersättlichen Wunsch, manche unerreichbare Hoffnung zum Opfer zu bringen.

Wenn die große ungarische Frage zu einem endlichen Abschluße gebracht worden, so müssen allerdings die Hoffnungen auf einen politischen Ausgleich zwischen den Parteien diesseits der Leitha bedeutend zunehmen. So schroff wie dieselben auch gegen einander zu stehen scheinen, eine Thatssache läßt sich nicht hinwegleugnen, daß sie Jahrhunderte lang friedlich neben einander gelebt haben und daß ihre materiellen Interessen so nahe mit einander verschlungen sind, daß eine politische Trennung auf die Dauer undenkbar ist. Wenn nur niemand sich der politischen Discussion zu entziehen strebt, wenn die Parteien, ob auch im Beginne unsägig, nur die große Debatte mit einander eröffnen, so bangt uns wenig um den Ausgang. Jeder vertheidige, was ihm der Vertheidigung wert erscheint; jeder bringe die besten Argumente herbei für seine Ansichten und Forderungen, aber niemand verschmähe, mit seinem Gegner sich aneinanderzusetzen, denn aus dem parlamentarischen Kampfe wird am sichersten und schnellsten der staatliche Frieden hervorgehen.

Bemerkenswerth ist auch eine Neuerung des Krämer "Ezaz", des hervorragendsten Organes der Polen, über die gegenwärtige Situation. Die Polen, sagt der "Ezaz", haben niemals eine Ausnahmestellung im Reiche beansprucht, und sie beanspruchen eine solche auch jetzt nicht. Sie wollen nur jene Stellung, welche allen Völkern des Reiches zukommt, welche ihren nationalen Bedürfnissen und Freiheitstrieben entspricht und gleichzeitig vereinbar ist mit der Einheit und Stärke der Monarchie.

Deshalb, fährt der "Ezaz" fort, sind die Polen für eine solche Constituierung der Monarchie, welche auf ein gerechtes Ausmaß von Rechten für alle Völker des Reiches basirt ist. Die Ausnahmestellung, die ein Privilegium ist, hat keinen Werth, da sie keine Gewähr der Dauer in sich trägt, weil sie eben eine bloße Combination des Augenblicks ist.

Denkchrift

der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach an das hohe k. k. Handelsministerium, betreffend die Laibach-Villacher Eisenbahn.

(Fortsetzung.)

Aber nicht blos die Eisenindustrie bedarf unumgänglich nothwendig dieses Com- municationsmittels, sondern auch viele andere Industriezweige, von welchen die Bevölkerung sich vorzüglich erhält, sehnen sich nach demselben. Es werden mehrere Fabrikzweige erwähnt, so z. B. die neu angelegte Kunstwollens-Fabrik in Zwischenwässern, die neu angelegte große Bierfabrik zu Laibach, die Papierfabrik in Götschach, die bedeutende Siebfabrication zwischen Krainburg und Lack, die Leinwandfabrication in der Lacke Gegend, die Töpfervaraensfabrikation am Lehnenberge und in Laufen, die Gewerbszweige der Färber, der Leder-, Schuh-, Strumpf- und Kötzenzeugung vorzüglich in Neumarkt und Krainburg, die noch immer betriebene Handtuch- und Schafwollen-Fabrication in der

Radmannsdorfer Umgebung, die zum Theil bestehende und auszubildende, zu verbessernde Holzwerkzeugs-Fabrikation um Veldes u. a. m.

Alle diese und viele andere neue Erwerbszweige würden durch die Eisenbahn eine neue Belebung erhalten, weil sie dann im Stande wären, in Concurrenz mit anderen Productionen zu treten. Diese Zweige haben einst besser prosperirt als heutzutage, obwohl sie doch nicht der große Fortschritt der Erzeugung durch Maschinen ganz in Grunde zu richten vermochte, und es ist daher zu erwarten, daß durch die Eisenbahnverbindung auch diese Industriezweige eine neue Kräftigung und Erweckung in manchen bisher nicht benützten Richtungen erfahren werden.

Aber nicht nur für unseren Absatz würde sich die Eisenbahn günstig darstellen, sondern wir würden auf derselben Lebensmittel aller Art, Getreide, Bieh, Wein aus Croation und überhaupt aus dem Süden bekommen und so auch weiter vermitteln können. Croation ist reich an solchen Mitteln, wie die letzte Industrie-Ausstellung in Agram genugsam bewiesen hat.

Ein weiterer Grund ist der, daß die bedeutenden Wasserkräfte in Oberkrain, die Menge der Brennstoffe, als: Torf, Steinkohlen und der Waldreichtum, und die vielen Arbeitskräfte das Land zu Fabriken sehr qualifizieren, daß die Führung dieser Bahn durch diese Theile von Krain ganz gewiß bedeutende neue Erwerbsquellen für das Volk hervorrufen wird. Die gegenwärtig durch das Land gehende Südbahn von Wien nach Triest bestreicht nur die sterilsten Theile des Landes und berührt nur wenige größere Fabriken, wie die Ponowitzscher Spiritusfabrik, die Kohlengewerkschaft am Savestrom und die Papierfabrik in Josephsthal.

Dann spricht auch der weitere Grund für die fragliche Bahnlinie, daß wir ohne diese Eisenbahn durch die Gebirgskette, welche zwischen Krain und Kärnten liegt, ganz abgeschlossen sind, und wenn die Linie Villach-Udine oder Villach-Görz nach Triest durchgeführt werden sollte, Oberkrain zwischen zwei Bahnen rein verlassen und verödet, ohne Verkehr und ohne mögliche Entwicklung der Industrie dasteht.

Aber auch noch ein Grund, der im ersten Augenblick vielleicht keine solche Wichtigkeit zu haben scheint, aber nach den Erfahrungen anderer Länder ganz gewiß Berücksichtigung verdient, soll angeführt werden. Das schöne romantische große Thal von Oberkrain, welches der berühmte Naturhistoriker Sir Humphry Davy das schönste Thal, das er auf Erden gesehen, nennt, würde mit den vielen noch unbenützten Mineralquellen, mit seinen außerordentlichen Naturschönheiten, mit seinem reizenden See Veldes ganz gewiß wie das Salzkammergut, das bairisch-sächsische Hochland und die Schweiz, eine Menge fremder Reisenden heranziehen und fesseln, wenn der Besuch durch die Eisenbahn Laibach-Villach erleichtert werden würde.

Die Bewohnerschaft würde durch die vielen Zugänge derselben, wie auch die anderen genannten Länder einen nicht unbedeutenden angemessenen Nutzen ziehen können. Der Fremdenbesuch ist aber übrigens in anderer Beziehung von Bedeutung; es werden manche Industriezweige auf indirekte Art durch die Fremden hervorgerufen, so z. B. die Holzschnitzerei, die Metall-, Stein- und manche andere Geschmeide-Erzeugung, wofür die Oberkrainer von Natur aus sehr viel Anlagen haben. Daz der Fremdenbesuch eine Quelle des Erwerbes ist, das beweisen Rom, Florenz, München mit ihren Kunstsäcken, das beweist vorzüglich die Schweiz, welche dadurch erfinderisch, erwerbsam, wie kaum ein anderes Land industriell geworden ist.

Aus allen diesen und anderen Gründen ist daher eine Eisenbahnlinie von Laibach nach Villach im Interesse des Landes Krain und im Interesse des Oberlandes vorzüglich nothwendig.

2. Belangend die weiteren Erwägungen rücksichtlich dieser Linie in der Richtung, daß sie die fürzeste und natürlichste Verbindung der österreichischen Nord- und anderer culturreichen Länder mit dem adriatischen Meere ist, sei es gestattet, Nachstehendes vorzubringen.

Die Bestrebung der vorzüglichsten Hafenplätze am adriatischen Meere, und zwar der Hafenplätze von Venetien, Triest und Fiume, eine Eisenbahnverbindung mit

den westlichen und nördlichen Ländern zu erringen, ferner die Bestrebungen der Hinterländer, besonders von Kärnten, Steiermark und Oberösterreich, haben verschiedene Eisenbahnprojekte hervorgerufen, von denen einige sich in einem sehr vorgeschrittenen Stadium befinden, wie z. B. die Steier-Haag-Villach projectirte Prinz-Rudolfsbahn.

Die Triester Handels- und Gewerbe kammer hat schon vor drei Jahren eine Commission zur Erzielung einer Verbindung zwischen Triest und dem Bodensee eingesezt, welche die Durchführung der Villach-Brixner Eisenbahn, die Unternehmung einer Bahn nach Vorarlberg, nach Kempen oder Immenstadt und die Aufführung der Bahn von Villach über Udine, Görz oder Laibach zum adriatischen Meere voraussetzt. Im Vortheile Benedigs ist diesfalls eine andere Bahn über Bassano nach Trient, zwischen der italienischen und Tiroler Bahn nach dem Bodensee angeregt worden; zum gleichen Interesse Benedigs ist wieder ein anderes Project hervorgerufen worden, welches durch das Ampezzo-Thal von Treviso längs der Piave führen würde. Wollte man diese Bahnen im Interesse für Triest anbringen, so hätte man die größten Terrainschwierigkeiten, die weit größer sind, als jene über den Brenner, zu besiegen.

Diese Erwägungen haben sodann die Triester Handels- und Gewerbe kammer zur Aufführung jenes Projectes bestimmt, nach welchem Triest mit der Rudolfsbahn in Verbindung gebracht werden würde, und zwar durch die Fortsetzung der Linie von Villach durch das Pontebathal über Udine, oder über den Predil, durch das Isonzothal, über Görz zur adriatischen Küste. Die Udineyer haben sich dem ersten Plane sehr gerne angeschlossen und haben auch zugleich ihre Sonderinteressen geltend gemacht, daß die Erstreckung der Bahn bis Cervignano ausgesprochen werde, wodurch die Linie eine Verlängerung von $3\frac{1}{2}$ österreichische Meilen erfahren würde, und haben als Ausgangspunkt hiefür den Hafen Porto-Busso vorgeschlagen.

Die Bestrebungen dieser Eisenbahnunternehmung gingen offenbar alle dahin, die Bodensee-Länder und die nördlichen Länder Österreichs über Villach mit dem adriatischen Meere, und zwar mit Umgehung der Südbahn, durch eine parallele Linie mit Befestigung von Triest und Fiume zu verbinden. Infoerde diese Projecte von Westen und Norden bis Villach gehen, sind sie offenbar und unabzweifelt von hoher Wichtigkeit, weil eines Theils die Verbindung mit den Bodensee-Ländern von außerordentlicher Tragweite ist, und weil die Linie Villach-Prag eisen- und kohlenreiche Länder passirt und Prag mit Villach in geradester Linie verbindet.

Die Hauptfrage entsteht nun rücksichtlich der Weiterführung der Linie von Villach zum adriatischen Meere, welche, wie oben bemerkt wurde, nur drei Wege nehmen kann, entweder durch das Pontebathal über Udine, oder jenen über den Predil durch das Isonzothal und über Görz, oder von Villach über Laibach nach Triest und Fiume. Bei der Frage, welche dieser Linie die wichtigste, die zweckmäßigste und im allgemeinen nützlichste ist, muß man sich auf den objectiven Standpunkt stellen und das allgemeine Interesse ins Auge fassen. Das allgemeine österreichische Interesse geht aber nun entschieden dahin, daß die Verbindung der fraglichen Länder mit dem adriatischen Meere nicht an der äußersten Bucht desselben, sondern an den besten diesseits gelegenen Häfen, und zwar in Fiume und Triest erfolge.

Durch die Führing der Bahn über Udine nach Cervignano und an den Hafen Porto-Busso würde aber das Gegentheil erfolgen, es würden Triest und Fiume besiegelt werden.

Dass die Intentionen der italienischen Städte auch dahin gehen, ist aus dem nunmehr auftauchenden Plane, wonach Udine mit Venetien in größerer Nähe am Meer, als durch die Bahn Udine-Treviso, verbunden und ein großer Hafenplatz, allenfalls in Latisana oder Portogruaro, errichtet werden soll, klar ersichtlich.

Es ist daher nur begreiflich, daß Triest in Betreff der Bahnlinie Villach-Udine-Triest (und wegen der obigen Abzweigungen) seine Wünsche geändert und eingesehen hat, daß durch diese Bahn der Stadt Triest der größte Schade zugefügt werden darf.

Dass die hohe k. k. Regierung dem Plane der Villach-Udine Bahn, insbesondere seit der Abtretung Venetiens an Italien, kaum hold sein wird, dafür bürgt das österreichische Staatsinteresse.

Dieses Interesse müssen aber auch alle österreichischen Länder, insbesondere aber jene, welche die Rudolfsbahn so sehr gewünscht und erreicht haben, anerkennen und unmöglich wünschen, daß der große Waarenzug Österreichs sich nach einem ausländischen Hafen bewege und daß Triest und Fiume, unsere besten vaterländischen Hafenplätze, beseitigt werden.

Es scheint daher nicht zu besorgen zu sein, daß die Bahn Villach-Udine-Triest ihre Realisierung finden werde.

(Fortsetzung folgt.)

Österreich.

Wien, 11. Februar. Ihre Majestät die Kaiserin sind gestern den 10. d. M. Vormittags von Zürich nach Wien zurückgekommen.

— 11. Februar. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die gestrige „Presse“ bringt einige Andeutungen über den Abbruch der österreichisch-preußischen Zollverhandlungen und wünscht nähre Aufklärung. Wir können die Anfrage dahin beantworten, daß die Verhandlungen in der That vorläufig vertagt sind und man übereingekommen ist, sich nach vier Wochen gegenseitig bekannt zu geben, ob die bisher bestehenden Hindernisse behoben sind oder nicht.

Russland.

— Ein von Paris der „Leitha“ zugekommene Mittheilung erwähnt, daß die preußische Regierung sich nun endlich entschlossen habe, die Regelung der Grenzverhältnisse gegen Dänemark nicht mehr länger zu verzögern. Preußen soll geneigt sein, Nordschleswig wieder an Dänemark abzutreten, jedoch unter der Bedingung, daß das Land mit Dänemark nur durch bloße Personalunion verbunden werde und daß König Christian als Souverain desselben in den norddeutschen Bund trete.

Benedig, 10. Februar. Der Gemeinderath hat den Antrag auf eine Unterstützung von 45,000 Francs für die Gesellschaft des Fenicetheaters, und zwar die Sommersaison, abgelehnt. — Das für heute angesagte Meeting gegen das Scialoja'sche Project wurde von der Polizei verhindert. Der „patriotische Verein“ hat deshalb beschlossen, dem Parlamente einen Protest zu überreichen.

Neapel, 3. Februar. Der „Censore“ von Palermo berichtet folgenden Fall von Seeräuberei, der zu den ernstesten Bedenken Veranlassung gibt. Am 29. Jänner fuhr der „Sciabocco“, Eigentum des Herrn Antonioli von Palermo, nach Castellamare, um daselbst Wein an Bord zu nehmen. Als aber das Schiff in den Gewässern von Capo del Gallo war, näherte sich ihm eine Barke ohne Nummer mit circa acht Mann Besatzung, welche auf die Aufforderung der Mannschaft des „Sciabocco“ sich nicht entfernten, sondern Feuer gaben und mit Gewalt an Bord desselben drangen. Die Matrosen des Sciabocco waren über solche Kühnheit verdukt und vermochten nicht zu widerstehen; die Seeräuber wußten genau die Summe welche für die Ladung am Bord sein mußte, und erzwangen so 10,200 Lire, worauf sie sich schleunigst entfernten. Bis jetzt konnte die Polizei die Spuren der Piraten noch nicht auffinden. — Der Verhaftung der Cavalieri Ferrara wegen Banknotenfälschung ist eine andere gefolgt, welche nicht geringes Aufsehen macht; Comm. Ronca ist angeklagt, in seiner amtlichen Stellung 360,000 Lire an Stempelmarken unterschlagen zu haben. — Dieser Tage fand eine Versammlung von Capitalisten für die Errichtung von Docks statt, welche eine Verbindung des Handels- und Kriegshafens ermöglichen sollen, um den Handelsschiffen die größere Sicherheit des Kriegshafens anzudeihen zu lassen. Der letzte Sturm hat bewiesen, daß von der baldigen Verwirklichung dieser Projekte die ganze Zukunft des hiesigen Platzes abhängt. — Unter den hiesigen Arbeitern herrscht große Noth und in Folge dessen eine düstere Stimmung, welche schlimme Dinge befürchten läßt, wenn nicht rechtzeitig eine Linderung eintritt. Die Lebensmittel sind in kurzer Zeit durchschnittlich um 30 Prozent teurer geworden und drohen noch immer zu steigen. — Nach dem „Giornale di Napoli“ ist Neapel der Hauptort der Haarindustrie, welche mit dem Chignon erst wieder einen hohen Aufschwung genommen hat. Es sind mit diesen Arbeiten 800 Menschen beschäftigt, deren Produkte vorzugsweise nach Paris gehen. — Graf Verasis befindet sich hier; derselbe reist nach Egypten, um den Vicekönig im Namen Victor Emmanuels ein Geschenk von einigen prächtigen Pferden zu überbringen.

Paris, 7. Februar. (A. A. Btg.) Der neue Kriegsminister Marschall Niel hat nicht sehr glücklich debütiert. Im Augenblick, wo er einigen Blättern seinen Organisationsentwurf als bereits angenommen anvertraute, erhielt der „Moniteur de l'Armee“ aus dem Cabinet des Kaisers eine gründliche und kritische Mittheilung über das preußische System, welches unter dem Vorbehalt empfohlen wird, den demokratischen Charakter des französischen Heeres zu bewahren und noch schärfer auszuprägen, während das preußische Heer gleichzeitig ein aristokratisches und demokratisches Gepräge besitzt (der Gesamtheit des Volks also entsprechender wäre). Zur

Stunde, als die Blätter die Einzelheiten des „Gesetzes Niel“ veröffentlichten, verlebte der Marschall in den Tuilerien eine böse Viertelstunde. Sein Plan wurde in der Discussion übel zugerichtet; er fiel durch. Unrichtig ist es, wenn gesagt wird: es bestehে über die Angelegenheit ein Achtenstoss, woraus das Beste herausgesucht und zusammengestellt werden soll. Es war schon längst vorauszusehen, daß der Kaiser alle Kritiken, Gegeaprojekte und Erfindungen an sich herankommen lassen und erst im letzten Augenblick seine eigenen Gedanken verwirklichen werde. Die Landwehr ist die fixe Idee des Kaisers, und die Franzosen werden anbeissen müssen. Sie wird so eingerichtet werden, daß die Regierungswalt möglichst unbeschränkt in ihrer militärischen Action wird.

Nachdem wir schon seit einiger Zeit den Optimisten bereitwilliges Ohr geliehen haben, müssen wir auch wieder einmal die gleich gut unterrichteten Pessimisten anhören. Der gestrige Vorgang in den Tuilerien bestärkt sie in der Überzeugung, daß der Kaiser die Massenbewaffnung binnen kürzester Zeit beabsichtigt und gleichsam die Nation auf den Kriegsfuß stellen will. Die Pessimisten erwarten zuversichtlich: der Kaiser werde in der Thronrede nichts weniger als eine Ausstellungskarte machen, sondern eine sehr stolze Sprache führen, welche auf ganz Europa wirken werde; er werde sehr gelassen ein großes Wort zu Europa und namentlich zu Preußen sprechen. Preußen wird dabei unterstrichen. Auf dem Ministerium des Innern hingegen will man wissen: die Thronrede werde so eingerichtet werden, daß sie einer grobhartigen Geschäftsbewegung als Grundlage und Ausgangspunkt dienen könne. Verbürgen will man es aber nicht, daß dieser Effect auch wirklich erreicht wird. — Die Herren Minister sind ungewöhnlich aufgebracht über die Unverschämtheit, womit sie von den Organen des Herrn E. Ollivier als alte Herren zum Rückzug aufgefordert werden. Allerdings läßt sich anderseits nichts Possehafteres denken, als ein Ministerium „junges Frankreich“, das sich der Herren E. v. Girardin, de la Guérinière, Eugeval-Clarigny, die schon so vieles überlebt haben, als Krücken bedient. Die große Gefahr für E. Ollivier besteht eben darin, daß er sich lächerlich macht, bevor es mit ihm Ernst wird, und daß sich mit ihm der einzige Versöhnungsfaden abnützt, bevor er anknüpft wird. — Die Verwaltungsräthe der Bodencreditanstalt haben gestern beschlossen, in der Generalversammlung die Verdoppelung des Capitals und der Aktionen zu beantragen. Diese Anstalt, die wichtigste Schöpfung des Kaiserthums, hat bereits für weit mehr als eine Milliarde Francs Obligationen im Umlauf. Ihre Aktionen zu 500 Francs, worauf nur die Hälfte eingezahlt, stehen auf 1520. Sie treten vollständig in den Rang der Bankaktien.

— Man eriumert sich wohl noch des Briefes des Grafen Chambord an einen Freund in Frankreich. Der Generalpostdirector von Frankreich hat nun ein Rundschreiben an seine Untergebenen erlassen, welches am besten beweist, welche Bedeutung der Kaiser dem Briefe beilegt. Das Circular lautet:

Die Verwaltung (Post) hat Befehl erhalten, die Einführung eines vom Grafen von Chambord an den General de Priest gerichteten autographischen Briefes, insofern es sie angeht, zu verhindern. Diese Schrift wird unter Couvert in der Form eines gewöhnlichen Briefes aus dem Auslande wie aus dem Inlande abgesandt. Ich fordere Sie auf, mit der größten Sorgfalt die Correspondenzen zu überwachen, welche direct oder indirect aus Ihrem Bureau ankommen, um die Exemplare des in Rente stehenden Briefes ausfindig zu machen, die einen Theil der Correspondenzen bilden, sich entweder unter Kreuzband isolirt oder mit anderen Veröffentlichungen zusammen oder in geschlossenen Brief-Couverts befinden. Sie werden auch zum nämlichen Zwecke nicht allein die in Ihrem Bureau aufgegebenen Correspondenzen, sondern auch jene überwachen, welche Ihnen von den anderen französischen Bureaux, die mit Ihnen in Verbindung stehen, zugehen; denu es wäre nicht unmöglich, daß Exemplare des vorerwähnten Schreibens in die Briefkästen geworfen werden, nachdem man sie auf einem der Post fremden Wege nach Frankreich eingeführt hat. Sie werden aus allen Exemplaren, die Sie unter Kreuzband oder unter Couvert erkannt und zurücksgehalten haben, ein besonderes Palet machen und es an den Haupteinnehmer der Post in Paris senden, indem Sie auf der Adresse die Worte hinzufügen: „Briefe, welche in Folge des Befehls der Verwaltung vom 24. Jänner 1867 mit Beslag belegt worden sind.“ Ich empfehle Ihnen, mein Herr, die schärfste Wachsamkeit und die größte Umsicht bei Ausführung dieses Befehles an, und ich bitte Sie, den Empfang dieses Briefes dem Postdirector Ihres Departements anzuhindigen. Genehmigen Sie sc. E. Vandal, Generalpostdirector.

Dieses Schreiben des Generalpostdirectors, welches die „Gazette de France“ zur Offenbarkeit brachte, erregt in Paris großes Aufsehen, da man die Maßregel, welche der Generalpostdirector anordnet, für ungesehlich hält, indem das Gesetz nur eine Beschlagnahme der Briefe gestattet, für welche ein bestimmter Befehl der Gerichtsbehörden oder des Pariser Polizeipräfekten vorliegt.

London, 6. Februar. Die dreißigste Parlamentssession während der Regierung der Königin Victoria wurde gestern unter Regen und Sturm eröffnet. Das Wetter entsprach so vollständig der Stimmung des Publicums, das ungewöhnlich zahlreich alle

Zugänge zum Parlamentsgebäude und die Parks bis nach Buckingham-Palast besetzt hielt, daß seine ominöse Bedeutung in den Gesprächen der Studenten unter Regenschirmen auf das Erscheinen der Königin harrenden Gruppen wohl das allgemeinste Thema bildete. Die Stimmung war ernst, aber die Physiognomie des Publikums auch von der bei öffentlichen Schaustellungen üblichen verschieden. Zwischen den wohlbeleideten Plasterstern, die allenthalben zu finden sind und die Befriedigung ihrer müßigen Neugier sich zur Lebensaufgabe gewacht zu haben scheinen, und dem eigentlichen Gefüdel befanden sich viele Arbeiter, die gewöhnlich die Zeit nicht erübrigen können, um bei solchen Aufzügen als Statisten zu figuriren, die aber diesmal in dichten Hauen bei einander standen und die Bedeutung des Tages mit lebhaftem Interesse besprachen. Als die Königin $\frac{1}{2}$ vor 2 Uhr den Buckingham-Palast verließ und die lauten Beifallsruhe der zunächst Stehenden von der versammelten Volksmasse auf der ganzen Linie bis zum Parlamentsgebäude hin aufgenommen und fortgesetzt wurden, da stimmten diese Arbeitergruppen herzlich mit ein, aber die stürmische Bewunderung der glänzenden Livreen und Hofuniformen, der Kutscher und Leibgardisten, unter denen die geheimnisvollen Beof-eaters (buchstäblich Kindfleischesser — humoristische Umbildung des altfranzösischen beaufstier (buffetier) wegen der Stellung der Leibgardisten am Schenktisch) in ihren rothen Waffenmänteln wieder besonders durch Beifallsbezeugungen ausgezeichnet wurden, überließen sie sympathischeren Händen und Lungen. Die königliche Procession bestand aus 6 Hofequipagen, von denen die 4 ersten die Officiere des Haushalts enthielten und durch den überladenen Glanz der Livreen auch die unbescheidensten Ansprüche an das Hofmarschallamt befriedigen könnten; in der fünften saßen die jungen Prinzen Arthur und Leopold, und in der sechsten, von 8 Faßbullen gezogen, folgte die Königin selbst mit den Prinzessinen Louise und Beatrice. Als sich der königliche Wagen mit geschlossenen Fenstern, zum Schutz gegen den Regen, langsam durch die dichten Menschenhaufen hinz bewegte, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Die Königin trug, wie immer, ihre Wittwenhaube und Schleier. Sie sah sehr wohl aus, aber ihr Auge hatte einen wehmütigen Ausdruck, als sie so still nach allen Seiten hin grüßte. Kurz nach zwei Uhr langte sie vor dem Peers-Eingang an, der Jubel des Volks brach von neuem und noch stärker aus, als sie aus ihrer Equipage stieg. Das hier postierte Garderegiment präsentierte das Gewehr, die Fahne des Regiments wurde gesenkt, die königliche Standarte auf dem Victoria-Thurm entfaltet, die Militärmusik stimmte das „God save the Queen!“ an, die Kanone der Horseguards stimmten ein — und die Königin war im Hause der Peers.

Tagesneuigkeiten.

— (Literarisches.) „Dunkle Geschichten aus Österreich“ nennt sich ein Unternehmen der Verlagshandlung R. v. Waldheim, das aus der Feder des als volkstümlicher Schriftsteller bekannten Moriz Vermann alte, pittoreske und theilweise auch culturgeschichtlich interessante Geschichten aus vergangenen Jahrhunderten Österreichs bringt. Wir finden in dem ersten vorliegenden Heft (deren monatlich eins à 25 Kr. erscheinen soll) erzählt: Kapuzinerlostergeheimnisse, — der Kerker des Tempelritters bei Dedenburg, — der räuchende Handschuh auf Hochosterwitz, — den Beginn einer Stütze aus des großen Paracelsus Leben in Salzburg u. a. Sind auch die Farben stark ausgetragen, so haben diese düsteren Gemälde doch immer einen culturhistorischen Hintergrund und eine sittliche Tendenz. — Wir haben bereits des im Erscheinen begriffenen „Chemischen Koch- und Wirthsschafsbuch“ von Dr. Med. Herm. Klenke erwähnt. Nun liegt das ganze Werk in 5 Lieferungen complet vor uns, und wir ergreisen gern den Anlaß, die Frauenwelt auf diese verdienstliche Arbeit aufmerksam zu machen, durch welche die Ernährung des menschlichen Körpers aus einer bloßen Erfahrungssache zu einer wirklichen Wissenschaft wird. Wenn man überdies auch den nahen Zusammenhang der Kochkunst mit der menschlichen Gesundheit erwägt, so wird man dem Unternehmen auch Wichtigkeit in sanitätlicher Beziehung nicht absprechen können. Besonders beachtenswerth erscheint das Capitel: „Krankenküche“, welches sich nicht etwa bloß auf Bereitung der Speisen für Kranke bezieht, sondern diätetische Vorschriften für alle krankhaften Zustände enthält. Bei der Reichhaltigkeit und dem gemeinnützigen Inhalte dieses Werkes kann dasselbe allen Familien bestens empfohlen werden.

— (Ein unterirdischer See.) Aus Gainsarn schreibt man: Bei dem neu gebauten Hause des Herrn R. wird ein Brunnen gegraben. Als die Arbeiter zehn Klafter tief den Felsen gesprengt hatten, kamen sie plötzlich auf eine Höhle, welche so hoch ist, daß man darin fast aufrecht stehen kann. Wie tief die Höhle sei, ist noch ganz unbekannt, da der Brunnenmeister, als er einige Klafter weit die Höhle untersucht, auf einen See kam, welcher sehr klares Wasser hat und auch einen großen Umfang, sowie eine beträchtliche Tiefe zu haben scheint. Auch findet sich in dieser Höhle Tropfstein in großer Menge vor. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn diese Höhle von Naturforschern genau untersucht werden würde.

— (Ein Club für Gourmands) hat sich soeben in Paris gebildet, dessen Mitglieder in bestimmten Zwischenräumen zusammen speisen zu dem Minimalpreise von 2 Napoleon's d'or per Kopf. Den Vorsitz führt der Baron Brisse, der bekannte Verfasser des Menu in Girardin's „Überlebts.“ Der Club hat sein Bureau und bezahlt Secrétaire, um Anfragen über die große Kunst des Essens zu beantworten. 5 Frs. müssen eine solche Frage begleiten.

— (Ein bemerkenswerter Schreibfehler.) Der Pariser „Avenir national“ berichtet einen allerdings etwas eigenhümlichen Schreibfehler, welchen neulich ein aus New-York eingelaufenes Telegramm gebracht hatte. Es war darin gesagt worden, Herr Sumner habe sich im Senat gegen den Präsidenten Johnson des Ausdrucks „Ungeheuer der Zwietracht“ (monstre de discorde) bedient. Der „Messager France-American“ bringt nun aber den Wortlaut der Rede Summers, in welcher es nicht monstre, sondern ministre de discorde heißt.

— (Ein verhängnisvolles Apostroph.) Im Testamente Victor Cousins findet sich eine kleine Undeutlichkeit, die große Folgen haben kann. Die Stelle über die Legate für Mignet und Barthélémy St. Hilaire lautet wörtlich: „à chacun d'eux cent mille Francs.“ Es soll nun nicht genau zu lesen sein, ob es heißt d'eux oder deux. Von dem Apostroph hängen also 100.000 Fr. ab.

Locales.

— (Erdbeben.) Gestern um 1 Uhr 3 Minuten Nachmittags wurde in Laibach ein Erdbeben wahrgenommen, in horizontalen Erschütterungen ohne wahrnehmbaren Hauptstoß bestehend. Die schaulenden Schwingungen dauerten durch zwei Secunden, hatten die Richtung von West nach Ost, und waren von einem mit dem Vorübersfahren eines leichten Wagens zu vergleichenden unterirdischen Geräusche begleitet. In den Häusern knarrten das Gebälk und die Einrichtungsstücke, die Gläser klirrten, die Hausschlösser und Uhren begannen anzuschlagen, die an den Wänden hängenden Bilder kamen in Schwingungen. Hunde sprangen ängstlich auf, die Vögel flatterten unruhig in den Käfigen. Einzelne wachten um halb 2 Uhr und gegen 2 Uhr abermals schwache Erschütterungen beobachtet haben.

— (Krankenunterstützungs- und Versorgungsverein.) Bei der am 10. d. abgehaltenen Versammlung dieses Vereins wurden von 92 erschienenen Wählern Nachstehende einstimmig in die Direction gewählt: Director: Herr Franz Rößmann, Hausbesitzer und Handelsmann; Directorstellvertreter: Herr Dr. Anton Schöppel, t. f. Regierungsrath; Hauptkassier: Herr Albert Samassa, Hausbesitzer und Glocken- und Metallwaren-Fabrikant; Controlor: Herr Leopold Bürger, Handlungsgesellschafter; Schrift- und Buchführer: Herr Otto Bincz Linninger, Betwarter. Für die Dompfarre: Vereinskassier: Herr Anton Millauer, Hausbesitzer; Ausschüsse: Herr Felix Waidinger, Hausbesitzer; Herr Ferdinand Mack, Hausbesitzer und Vergolder. Für die Gradišavorstadt: Vereinskassier: Herr Johann Mauser, Haus- und Realitätenbesitzer; Ausschüsse: Herr Jakob Spoliaric, Hausbesitzer und Schlossermeister; Herr Wilhelm Rost, Hausbesitzer und Bindermeister. Für die Stadtpfarre St. Jakob: Vereinskassier: Herr Franz Debeuz, Hausbesitzer und Hutmachermeister; Ausschüsse: Herr Paul Polegeg, Hausbesitzer; Herr Thomas Pirnath, Hausbesitzer. Für die Pfarr St. Peter: Vereinskassier: Herr Johann Novak, Schreiner, Hausbesitzer und Tischlermeister; Ausschüsse: Herr Matthäus Spanic, Maurermeister. Für die Kapuzinervorstadt: Vereinskassier: Herr Franz Waidhauser, Gastgeber; Ausschüsse: Herr Franz Legat, Hafnermeister; Herr Andreas Bitterer, Schuhmachermeister. Für die Ternauer Pfarr: Vereinskassier: Herr Johann Komar, Haus- und Realitätenbesitzer; Ausschüsse: Herr Franz Tomz, Haus- und Realitätenbesitzer; Herr Johann Bitterer, Haus- und Realitätenbesitzer.

— (Benefice.) Samstag findet die Beneficevorstellung des verdienstvollen Orchesterdirectors unseres Theaters, des auch in weitern Kreisen beliebten Violinisten Herrn Karl Zappe statt. Herr Zappe hatte die glückliche Idee, zu seinem Benefice die Oper „Faust“ zu wählen, die sich hier einer ganz vorzüglichen Aufnahme erfreute und nun nach einem Zeitraume von zwei Wochen gewiss wieder gerne wird gehört werden. Es wird daher das Publicum eben so wie Herr Zappe mit der getroffenen Wahl zufrieden sein. — Bei diesem Anlaß können wir nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß im Publicum schon mehrheitig der Wunsch an eine Wiederholung des „Fausts“ und „Roberts“ laut geworden ist, daher wir insbesondere die erstgenannte Oper der Theaterleitung zur baldigen Reprise empfehlen würden.

— (Theater.) Die pikante Offenbach'sche Operette „Orpheus“ hatte gestern keinen so durchschlagenden Erfolg, wie in früheren Jahren; dies aus dem ganz natürlichen Grunde, weil man dieser feichten Musik sehr bald auf den Grund sieht, und dort eben — nichts findet. Das ewige Gesumme macht anfangs wohl Spaß, doch der darf nicht zu lange anhalten, wenn er uns unterhalten soll, und ist er nicht mehr neu, dann ist's mit seiner Wirkung vollends zu Ende. Nebrigens wurde die Operette ganz gut gegeben, und ernteten namenlich Fr. Ueß („Gurydice“), deren Name sonderbarweise gestern fünf verschiedene, eben nicht durchgehends correcte Lesarten erfuhr) und Herr

Findeser („Pluto“) mehrfachen Beifall. Daß Herr Fredy als „Orpheus“ ein recht gutes Spiel entwickelte, freut uns hier constatiren zu können.

— (Den p. t. Herren Mitgliedern des Beamtenvereines in Krain) wird die auf den 17. d. M. anberaumte Localversammlung in Erinnerung gebracht. Ausführliches Programm im morgigen Blatte.

— (Übersicht der Witterung des Monates Jänner 1867.) Der mittlere Barometerstand beträgt 324.26 Pariser Linien und ist um 2.57" niedriger als das Monatmittel von 326.85" der dreizehnjährigen Beobachtungsreihe. Das Maximum des Luftdrucks war 329.61" den 6. um 6 Uhr Morgens, das Minimum 318.01" den 12. um 6 Uhr Morgens. — Die mittlere Temperatur des Monates ist + 0.2° R., um 2.3" höher als das dreizehnjährige Monatmittel von - 2.1°. Die größte Wärme war + 8.7 den 2. um 2 Uhr Nachm., die geringste - 8.8 den 23. um 6 Uhr Morgens. Seit dem Jahre 1855 weist nur der Jänner von 1863 mit + 2.4° und jener von 1865 mit + 1.1° eine höhere mittlere Monatstemperatur aus. Das Tagesmittel erhält sich an 19 Tagen über dem Gefrierpunkt. Die mittlere Tagestemperatur war nur in den Tagen vom 4. bis 8. und vom 20. bis 24. unter 0. Die Eisbildung an sieben Gewässern erreichte kaum 2 Zoll Mächtigkeit. — Der mittlere Dunstdruck beträgt 2.12 Pariser Linien, die mittlere Feuchtigkeit 96.2. Der Gesamtniederschlag des Monates erreichte die Höhe von 110.22 Pariser Linien, seit 13 Jahren der regenreichste Jänner; nach dem dreizehnjährigen Durchschnitte beträgt der Niederschlag für den Jänner nur 35.77". Das Maximum des Niederschlags waren 24 Stunden war 16.74" den 13. Von den 21 Tagen mit Niederschlägen entfielen 5 auf Schnee, 12 auf Regen, 4 auf Regen und Schnee zugleich. Nach der Ansicht des Himmels vertheilen sich die Tage: 19 mit Nebel, 2 heitere, 6theilweise bewölkt, 23 trübe.

Neueste Post.

Die „Wiener Zeitung“ enthält eine kaiserl. Verordnung vom 21. Jänner 1867 über Ermäßigung der inländischen Fahrpostgebühren und eine Verordnung des Ministers für Handel und Volkswirtschaft vom 31. Jänner 1867 über den Vollzug der kaiserlichen Verordnung. Vorläufig geben wir nach einem in dem nichtamtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ enthaltenen Aufsatz einige Erläuterungen über dieses neue Gesetz. Es wird, wie im Postvereine, in Zukunft für jede inländische Sendung ohne Unterschied ein Gewichtsporto und, wenn ein Werth declarirt ist, auch ein Werthporto eingehoben. Die Handhabung des neuen Tarifes ist äußerst einfach und leicht; man hat eben nichts weiter zu thun, als aus dem ausgerechneten Gewichtsporto das nach dem Gewichte und der Meilenentfernung sich ergebende Gewichtsporto zu entnehmen und bei Sendungen mit declarirtem Werthe das im Werthportotarife angegebene Werthporto hinzuzuschlagen. Nach den neuen Bestimmungen ergibt sich eine durchgängige und großentheils sehr bedeutende Herabsetzung des Fahrpostporto. So werden Schriften, besonders auf geringe und mittlere Entfernungen, sehr erheblich, häufig um mehr als ein Dritttheil, ja um die Hälfte billiger als jetzt, in der Regel auch billiger als im Postvereine. Kleinere Sendungen mit Banknoten und Bargeld, die schon bis jetzt sehr mäßig belastet waren, werden nach dem neuen internen Tarife fast durchgehends noch etwas billiger; von 200 fl. aufwärts wird die Ermäßigung immer bedeutender und für Sendungen von 1000 fl. aufwärts ist in Zukunft häufig nur die Hälfte, ja bei Banknoten und Gold in sehr hohen Beträgen nur der dritte oder vierte Theil der gegenwärtigen Gebühr zu entrichten. Zu erwähnen ist hiebei, daß das ermäßigte Gewichtsporto für Sendungen bis 5 Zollsoth im Gewichte und 50 fl. im Werthe (§ 3 der kaiserlichen Verordnung) namentlich im Interesse der kleinen Geldsendungen zugestanden wurde. Dem Publicum muß es daher anheimgegeben werden, derlei Sendungen so einzurichten, daß sie das Gewicht von 5 Zollsoth nicht überschreiten. Gewöhnliche Frachtstücke bis zum Gewichte von 7 Zollpfund werden durchgehends billiger als jetzt, häufig um ein Dritttheil und darüber, oder doch um ein Viertel. Bei schwereren Frachtstücken beträgt die Ermäßigung durchschnittlich ein Viertel bis ein Fünftel der bisherigen Taxe. Für Sendungen mit Banknoten und Werthpapieren, dann für kleine Sendungen mit Gold und Silber, so wie für kleinere Frachtstücke wird in Zukunft im Innlande in der Regel auch weniger zu zahlen sein, als im Postvereine; nur bei Bargeld und Frachten von höherem Gewichte bleibt das Vereinsporto bis 110 Meilen billiger als das neue interne; — doch ist die Differenz bei weitem nicht so bedeutend wie früher, und von 110 Meilen aufwärts ist die Gebühr für interne Sendungen jeder Gattung wieder geringer als für Vereissendungen. Durch die neuen Bestimmungen ist ferner der bisher ziemlich ausgedehnte Frankirungszwang bei Fahrpostsendungen auf die Sendungen ohne Werthangabe und an portofreie Behörden beschränkt worden. Ueberrestimmend mit der Ermäßigung des Fahrpostporto wurde die Provision für Nachnahmen um ungefähr ein Dritttheil, für manche Beträge sogar um die Hälfte ermäßigt. Dem kleinen Geldverkehr ist endlich eine sehr wesentliche Erleichterung dadurch zugewendet, daß Geldbeträge bis einschließlich 25 fl. bei und nach allen inländischen Postämtern gegen die äußerst geringe Gebühr von 10 Kreuzern an gewiesen werden können. Es wird darauf Bedacht genommen werden, den Maximalbetrag dieser billigen Anweisungen nach und nach, und zwar mindestens auf den im Postvereine festgesetzten Betrag von 75 fl. zu erhöhen, wie bald nur erst die mit der neuen Ein-

richtung ansässig verknüpften Schwierigkeiten einigermaßen überwunden sein werden. Bei jenen Postämtern, wo dermal schon das Geldanweisungsgeschäft mit Beträgen über 25 fl. eingeführt ist, wird dasselbe übrigens im bisherigen Umfange aufrecht erhalten. Die Gebühren für solche Anweisungen höheren Betrages werden in Zukunft nach dem ermäßigten neuen Fahrposttarife berechnet, hievon aber das Porto für einen gewöhnlichen Brief nicht mehr in Abrechnung gebracht, weil die Übersendung der Anweisung nicht mehr dem Aufgeber zugemutet, sondern durch die Postanstalt selbst beweststellt wird.

Außerdem werden für die Folge nach Maßgabe der finanziellen Ergebnisse noch weitere Erleichterungen im Fahrpostverkehr zugesichert.

Die designirten ungarischen Minister sind in Wien eingetroffen und hatten gestern Mittag eine Conferenz mit Freiherrn von Beust. Sie sollen in corpore sich Sr. Majestät dem Kaiser vorstellen und bis Donnerstag in Wien verweilen. (Mittwoch findet bekanntlich die deutsch-österreichische Abgeordnetenkonferenz unter Vorsitz des Freiherrn v. Pratovevera statt.)

Telegramme.

Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“

Wien, 12. Februar.

Die „Wiener Abendpost“ dementirt die insbesondere von der „Presse“ bezüglich des Ausgleiches mit Ungarn gebrachte Mittheilung.

Florenz. Das Ministerium Niccolini, das anlässlich der Beschränkung des Versammlungsrechtes im Venezianischen Gegenstand eines Tadelsvotums seitens der Kammer geworden, gab seine Demission.

Berlin, 11. Februar. Gegenüber entgegengesetzten Zeitungsnachrichten wird von unterrichteter Seite versichert, die Räumung Dresdens werde jedenfalls nicht früher erfolgen, als bis das preußische Dislocationrecht über alle Bundesstruppen nach der formalen Feststellung der Bundesverfassung durch das Reichsparlament zur zweifellosen und unbedingten Geltung gekommen sein wird.

München, 11. Februar. An das Kammerdirektorium ist ein zustimmender Beschluß des deutschen Nationalvereins zu London zu dem Programme des Fürsten Hohenlohe mitgetheilt worden. Die Vorlage des Gesetzentwurfs über die künftige Heeresorganisation wird in der nächsten Kammerstung bestimmt erwartet.

Paris, 11. Februar. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein kaiserliches Decret, welches befiehlt, die sechste Escadron bei den Carabiniers-, Cürassier-, Dragoner- und Lanciers-Regimentern der Garde wieder aufzustellen und ein neues Regiment Chaussers d'Afrique zu errichten. Der Bericht des Kriegsministers weist darauf hin, daß diese Maßregel im Interesse der Offiziere getroffen werde, deren Avancement durch die im November 1865 durchgeführte Reduction der Cadres verzögert wurde. Der Kriegsminister glaubt, daß es zuvorberst angemessen wäre, diese Maßnahme bei den Reserve- und Linien-Cavalerie-Regimentern der Garde in Anwendung zu bringen.

Telegraphische Wechselcourse

vom 12. Februar.

Spere. Metalliques 62.25. — 5pere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64.50. — 5pere. National-Auflehn 72. — Bant-actien 775. — Creditactien 195.50. — 1860er Staatsanlehn 90.70. — Silber 126 — London 127.30. — £. 1. Ducaten 6.02.

Angekommene Fremde.

Am 11. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Speyer und Bilić, Kauf., von Wien. — Frau Gräfin Cubogo, von Pola.

Elephant. Die Herren: Pagharo, Handelsm., von Pirano. — Jeronim, Handelsm., von Grabovo. — Garin, t. f. Regierungsrath, von Wien. — Gräuwald, Handelsm., von Schläning. — Frau Den, Gutsbesitzerin, von Neumarkt.

Kaiser von Österreich. Die Herren: Freising, von Marburg. — Breithaupt, Bierbrauer, von Sechshaus.

Bayerischer Hof. Die Herren: Wollmann, Gastwirth, von Worms. — Lebel, Agent, von Wien.

Theater.

Gestern Mittwoch den 13. Februar:

Das Urbild des Tartuff.

Lustspiel in 5 Acten von Gantow.

Morgen Donnerstag den 14. Februar:

Don Juan.

Große Oper in 2 Acten von Mozart.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Gebarat	Zeit der Beobachtung	Datum des Befalls	in Pariser Linien auf 25. reduzirt	Lufttemperatur nach Meßraum	Windrichtung	Windstärke
6 U. Mg.	328.95	+ 4.0	SD. schwach	Regen	4.06	
12. 2. N.	330.30	+ 3.4	SD. schwach	ganz bew.	Regen	
10. Ab.	330.68	+ 1.4	N. f. schw.	bewölkt		

Vormittag Regen, der um 5 Uhr Morgens eintrat. Nachmittag Regen, der um 5 Uhr Morgens eintrat. Gegen Abend etwas gelichtet.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayer.